

Jazz mit Leib und Seele

Dianne Reeves fordert das Publikum im Musical-Theater zu Standing Ovations heraus

Von Reiner Kobe

Basel. Die Bühne im gut besuchten Musical-Theater Basel beherrscht Dianne Reeves überzeugend. Ihre Stimme ist strahlend wie ihr Wesen. Faszinierend, wie sie unablässig, souverän über drei Oktaven springt und von grenzenloser Improvisationsgabe zeugt. Ihre Vokalimprovisationen zeichnen sich durch eine erstaunliche Virtuosität aus, eine Virtuosität, die sie zu einer der besten Jazzsängerinnen der Gegenwart macht. Kein Wunder, dass sie mit Ehrendokortitel und Grammys gewürdigt wurde – von Letzteren hat sie sechs insgesamt.

So konnte man also eine volle, warme Altstimme mit absoluter, vibratoloser Intonationssicherheit erleben, die unvermittelt von tiefen in hohe Register springt. Die Reeves improvisiert mit harmonischem Tiefgang und melodischer Erfindungsgabe. Sie schafft allseits Spannung dadurch, dass sie die konventionelle Songform mit spontanen Inventionen sprengt. So wird die Begrüssung des Publikums, verpackt mit einer charmannten Hommage an die «beauty» Basel, ebenso in die Songs gepackt wie die Vorstellung der Begleitband. Stets scattend werden die Höhen und Tiefen der menschlichen Stimme ausgelotet. Reeves ist – das ist das Besondere – mal klassische Sängerin, mal avantgardistische Vokalistin, die mit Lauten und Silben jongliert, scattet eben.



Sagenhaft spontan. Dianne Reeves jongliert mit Lauten und Silben. Foto Goffredo Lörscher

Afrikanische Elemente fliessen ebenso ein wie traditionelle Gospelgesänge, hie und da auch mal ein Standard – wie zum Beispiel «All Blues» von Miles Davis, dem Höhepunkt des gesamten Basler Abends. Oscar Browns Text wird von der Sängerin auf-

gefächert, sodass sich schliesslich die Vergangenheit mit Gegenwart und Zukunft versöhnt.

Selbstredend steht die Sängerin nicht allein mit Leib und Seele auf der Bühne. Sie überlässt zunächst das Feld ihren vier Musikern, die das Image der

Begleitband prächtig abstreifen können. Dies geschieht nicht nur in aufblitzenden Soli, sondern in ihrem meisterhaften präzisen Zusammenspiel, das an Intensität seinesgleichen sucht.

Lebendige Dialoge

Zusätzlich ergeben sich immer wieder lebendige Dialoge mit der Vokalistin, kleine Zwischenspiele, etwa wenn Bassist Reginald Veal mit vollem, sonoren Kontrabass-Ton und grosser solistischer Brillanz das Zwiegespräch entfacht, oder wenn Gitarrist Romero Lubambo für brasilianisches Flair sorgt, Schlagzeuger Terreon Gully mit flinken Stöcken perkussive Hitze erstrahlen lässt. Pianist Peter Martin fällt etwas ab, sorgt aber unauffällig für soliden, harmonischen Zusammenhalt. Die langjährige Begleitband der Dianne Reeves lässt nie Routine aufkommen und gereicht «Beautiful Life», dem Titel einer der aktuellen Reeves-CDs, zur Ehre.

So programmatisch gespurt betont Dianne Reeves die positiven, schönen Seiten des Lebens. Dem aufmerksamen Publikum im Musical-Theater legt sie nahe, stets auf das eigene Innere zu hören, statt sich von den Unbilden unserer Zeit irre machen zu lassen. Im Wechselgesang mit dem Publikum, das mit Standing Ovations seiner Begeisterung Ausdruck verleiht, verabschiedet sich die 61-Jährige im Musical-Theater: «See you next time.»

Dreimal gewonnen

«Blue My Mind» räumt ab bei Schweizer Filmpreisen

Zürich. Das siebenfach nominierte Coming-of-Age-Drama «Blue My Mind» ist am gestern Abend in der Halle 622 in Zürich Oerlikon mit drei Schweizer Filmpreisen ausgezeichnet worden. Darunter in der Königskategorie Bester Spielfilm. Schon nach wenigen Minuten hatte das bereits mehrfach ausgezeichnete Werk von Regisseurin und Schauspielerin Lisa Brühlmann die Auszeichnung für die Beste Darstellung in einer Nebenrolle an «Mario»-Schauspielerin Jessy Moravec abgeben müssen.

Auch die Preise für die Beste Montage und die Beste Kamera gingen gleich zu Beginn des Abends flöten. Den Kamera-Quartzt duftete Pio Corradi für «Köhlernächte», jenen für die Beste Montage Gion-Reto Killias für «Almost There» entgegennehmen.

Dafür freute sich Lisa Brühlmann über den Quartz für das Beste Drehbuch. Die Geschichte der 15-jährigen Mia, die sich zum eigenen Entsetzen allmählich in eine Meerjungfrau verwandelt, überzeugte Kritiker und Jury von Anfang an. In die Kinos vermochte «Blue My Mind» dennoch lediglich etwas über 3000 Zuschauer zu locken.

«Papa Moll» geht leer aus

«Mario», der Streifen von Regisseur Marcel Gisler über zwei homosexuelle Fussballer, war für vier Filmpreise nominiert, darunter auch als Bester Spielfilm und für das Beste Drehbuch. Er gewann jenen für den Besten Darsteller: Max Hubacher. Für den Berner Schauspieler ist es bereits die zweite Auszeichnung in dieser Kategorie. 2012 wurde er für seine überzeugende Leistung in «Der Verdingbub» geehrt.

Den Quartz für ihre Leistung als Beste Darstellerin durfte Nachwuchstalent Luna Wedler entgegennehmen. Ihre Spielkunst in «Blue My Mind» hat die 18-Jährige auf einen Schlag bekannt gemacht. An der diesjährigen Berlinale wurde sie etwa schon zum «Shooting Star».

Leer aus ging der zweifach nominierte Familienfilm «Papa Moll» (Bester Darsteller, Beste Montage). An dem Beispiel lässt sich denn auch gut aufzeigen, dass weit über 100 000 Zuschauerinnen und Zuschauer in den Kinos noch keinen Preisregen ankündigen.

Bereits im Vorfeld bekannt war der Gewinner des Ehrenpreises: Der Westschweizer Animationsfilmer Georges Schwizgebel wurde für sein filmisches Gesamtwerk ausgezeichnet. Zuletzt hatte er 2016 einen Schweizer Filmpreis für seinen Film «Erlkönig» gewonnen. Die Schweizer Filmpreise wurden zum 21. Mal verliehen. SDA

Porträts von Menschen und Erden

In den Galerien Carzaniga und Anne Mosseri-Marlio sind verschiedene Pole der Malerei zu sehen

Von Annette Hoffmann

Basel. Das Ende des Studiums muss für Till Freiwald eine solche Zäsur gewesen sein, dass er noch einmal ganz neu anfang. Nach seiner Ausbildung an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe genügt dem 1963 geborenen Freiwald die abstrakten Bilder, die er bis dahin gemalt hatte, nicht mehr. Er wollte es so einfach wie möglich und sich wohl auch so weit wie möglich von dem entfernen, was er an der Akademie praktiziert hatte. Freiwald begann nicht nur figurativ zu malen, zwischen sich und das Modell sollte auch nur mehr ein Aquarellblock passen. Nicht, dass sich zeitgenössische Kunst und das Aquarell widersprächen, letztendlich macht Marlene Dumas seit Jahrzehnten nichts anderes. Ein bisschen haftet dieser Art zu malen dennoch etwas Sonntägliches an.

Till Freiwald entgeht dem, indem er einerseits grossformatig arbeitet. Einige der Aquarelle, die jetzt in der Galerie Carzaniga zu sehen sind, messen über drei Meter. Andererseits hängt er die verschieden grossen Formate installativ. Freiwalds frontale Porträts haben sich, seitdem er sich dieser traditionellen Art zu malen, verschrieben hat, ver-

ändert. Entstanden die ersten Werke nach einem Modell, hat er sich nach und nach vom Original entfernt und arbeitet nach Fotos und der Erinnerung. Dabei wählt er immer den gleichen, bis zum Hals reichenden Ausschnitt.

Ein bisschen ähneln diese gross aufgezogenen Bilder, die von Nahem in abstrakte Malerei zu verschwinden scheinen und erst aus einer gewissen Distanz ihre Wirkung entfalten, jener Porträtsreihe, die der Fotograf Thomas Ruff von seinen Kommilitonen machte. Konnte man an diesen immer durch Haltung und Mode ihre Entstehungszeit ablesen, so sind Freiwalds Porträts neutraler, mitunter auch flacher. Neuere Arbeiten hat Freiwald mit Pastell auf geblümmte Tapete Quadrat um Quadrat gezeichnet und diese dann abschliessend zusammengesetzt. Was seine Arbeiten besonders macht, ist ein sehr persönlicher Blick. So zeichnet er die eigenen Kinder beim Spielen im Wasser, aber Motive wie ein farbiger Schuppen, Blumen und nicht zuletzt eine schlafende Frau wirken nicht minder intim.

In der Anne Mosseri-Marlio Galerie kann man an der Abstraktion ansetzen, wo Till Freiwald vor Jahren aufgehört hat. «Alba Albula» lautet der Titel der Ausstellung von Maria Magdalena

Z'Graggen. Folgen einem solchen binären Code nicht üblicherweise die Namen von Tieren und Pflanzen? Tatsächlich jedoch bezeichnet er jenes Weiss, das man am Albulapass findet. Alba Albula ist gemahlener Stein, den man käuflich erwerben kann und der ein Chamois ergibt. So ganz will es nie zur romantischen Vorstellung einer alchemistischen Malerei passen, dass man nicht zu den Orten reisen muss, um ihre Farbenszenen zu gewinnen. Nach Russland für Jade, in den Orient für Indigo und nach Italien für Terra Ercolana. Pigmente mögen heute einfacher ins Atelier kommen, doch führen sie auf dem Bildträger immer noch ein Eigenleben.

Im Kosmos schweben

Man kann in der neuen, sehr ästhetischen Werkserie «Terra» der Basler Malerin beobachten, wie unterschiedlich Pigmente jeweils reagieren. Maria Magdalena Z'Graggen setzt die Pigmente, die so etwas wie eine Geologie der Erde darstellen, für den Untergrund ein. Auf mit Gesso grundiertes Holz oder neuerdings Baumwolle trägt sie dann Schichten von Ölfarbe auf. Eine blaugrüne Fläche scheint winzige kristalline Strukturen auszubilden, ein anderes Bild wirkt farbsatt, durch eine andere

Oberfläche scheinen tieferliegende Schichten durch. Lebhaft sind sie alle.

Maria Magdalena Z'Graggen reizt die Bedeutung des Erdhaften, auf das sie in ihrem Titel anspielt, über das Material hinaus aus. So werden diese quadratischen Formate von konzentrischen, verschiedenfarbigen Kreisringen dominiert, die sie mit einer Art Rakel glatt zieht. Da bleibt nicht nur immer irgendwo ein wulstiger Farbüberschuss stehen, diese Scheiben haben immer auch etwas Kosmologisches, so wie sie da einzeln oder zu mehreren auf dem Hintergrund zu schweben scheinen. Ein Achtschliff durch die Erdgeschichte. Und doch sind diese Kreise auch Malerei-Zitate, spielen sie auf Jasper Johns' Target-Bilder an. So verwendet Z'Graggen nicht nur eine breitere Farbpalette, sie bezieht das Gestische in die Bilder ein. Vor allem bei den wenigen Streifenbildern, die sie in ihrer Einzelschau zeigt, bestimmt der Rhythmus ihrer Hand das Auf und Ab der Farbwüste.

Till Freiwald: Galerie Carzaniga, Basel, Gernsbühl 10. Sa 10–16 Uhr, Mo–Fr 9–18 Uhr. Bis 28. April. www.carzaniga.ch

Maria Magdalena Z'Graggen: Anne Mosseri-Marlio Galerie, Basel, Malzgasse 20. Sa 11–16 Uhr, Mi–Fr 13–18 Uhr. Bis 13. April. www.annemoma.com



Absolut figurativ, absolut abstrakt. Till Freiwald, «Lev 2» (2016) bei Carzaniga und, rechts, Maria Magdalena Z'Graggens «Terra (Indigo II)» bei Mosseri-Marlio.



Foto Serge Hasenböhler

Nachrichten

Sammlung C. G. Jung erstmals ausgestellt

St. Gallen. Als Weltpremiere zeigt das Museum im Lagerhaus St. Gallen Bilder von Patientinnen und Patienten des Schweizer Psychiaters und Begründers der Analytischen Psychologie Carl Gustav Jung (1875–1961). Die Sammlung umfasst unter dem Titel «Im Land der Imagination» rund 4500 anonyme Bilder, die von 1917 bis 1955 entstanden. 164 davon sind ab 26. März bis 8. Juli in St. Gallen zu sehen. SDA

Hoch dotierte Preise an zwei Übersetzer

Darmstadt. Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung hat zwei Übersetzer mit hoch dotierten Preisen geehrt. Der Johann-Heinrich-Voss-Preis geht an den Schriftsteller und Übersetzer Wolfgang Schlüter für seine Übertragungen aus dem Englischen. Die Akademie würdigt vor allem Schlüters Verdienste um die englische Poesie. Den Friedrich-Gundolf-Preis für die Vermittlung deutscher Kultur im Ausland erhält der spanische Germanist und Übersetzer Miguel Sáenz. Seine mehrfach ausgezeichnete Arbeit habe vor allem die Rezeption von Bertolt Brecht und Günter Grass in Spanien befördert, hiess es. Das Preisgeld beträgt je 15 000 Euro. SDA